

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Band: 46 (1975)

Artikel: Die gotische Turmglocke und die kirchliche Chronik von Brunegg
Autor: Gloor, Georges
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE GOTISCHE TURMGLOCKE UND DIE KIRCHLICHE CHRONIK VON BRUNEGG

VON GEORGES GLOOR

Im Herbst 1967 weihte ein Grenzdorf des Bezirks Lenzburg sein erstes Gotteshaus ein: im Gemeinwerk hatten sich die Brunegger eine Dorf- und Friedhofkirche erbaut, in deren Turm ihnen die Mutterkirche Birr ihre älteste Glocke stiftete. Diese war bei der Gesamterneuerung des Birrer Geläutes im Jahre 1955 angesichts der damaligen Preishausse auf dem Buntmetallmarkt nur mit knapper Not dem Einschmelzen entgangen: mit dem Denkmalschutz hatte sich auch die Presse nachdrücklich für ihre Rettung eingesetzt. Das Klangbild der Glocke mit dem zweigestrichenen d als Schlagton wurde von einem Experten als «ungewohnt» und «sehr schön» gewertet, doch auch die Einmaligkeit ihrer mittelhochdeutschen Inschrift rechtfertigte ihre Bewahrung. Die nachfolgende Skizze der Vergangenheit von Brunegg dient dem Ziel, die mehr als ein halbes Jahrtausend alte Glocke in den örtlichen Geschichtsablauf einzuordnen.

Vor siebenhundert Jahren amtete als Bischof von Brixen (Südtirol) Bruno von Wullenstetten. Bald nach seinem Amtsantritt im Jahre 1250 hatte er sich im nahen Pustertal eine mit seinem Taufnamen bezeichnete Burgstadt Brun-Eck bauen lassen. Eine Beziehung zu diesem Tiroler Rebgebiet mag einen Weinschenken Rudolfs von Habsburg bewogen haben, den «neumodischen» Namen des fernen Bischofssitzes auf seinen Burg-Neubau am Ostende des Kestenberges zu übertragen. Der erstbekannte Schenke dieser unserer aargauischen Brunegg starb, wie dem Totenbuch des Klosters Frauental an der Lorze zu entnehmen ist, im dritten Jahr vor der Königswahl Rudolfs von Habsburg. Erst sechsunddreißig Jahre nach dieser ersten Erwähnung der Burg fand auch das nach ihr benannte Dorf Brunegg 1306 Eingang in die Akten: Abgaben an König Rudolfs Sohn Albrecht waren allerdings ausschließlich von «Gerüte» zu entrichten, woraus man schließen kann, daß das Brunegger Dorf unlängst auf einer Waldrodungsflur angelegt worden war; verwaltungsmäßig war es denn auch damals ausdrücklich noch dem wesentlich älteren Dorf Birr verbunden.

Fünfzehn Jahre später wirkte Rudolf Glusing, der einem Brugger Ratsgeschlechte angehörte, als Helfer Pfarrer Büllins von Windisch, zu dessen Kirchsprengel in jener Zeit auch Brunegg und Birr noch zählten.

Daß Helfer Glusing schon damals, wie die Windischer Helfer zwei Jahrhunderte später, Gottesdienste in der Windischer Tochterkirche Birr abhielt, ist angesichts des Alters ausgegrabener Birrer Kirchenfundamente durchaus möglich. Auch die 1362 genannte Birrer Klausnerin kann, wie andere ihres Standes, neben einem Gotteshaus gewohnt haben, um durch eine Maueröffnung dem Gottesdienst folgen und das Abendmahlbrot empfangen zu können; ausdrücklich verzeichnet wurde indessen die Windischer Filialkapelle in Birr erst 1371 anlässlich des Einzugs der sogenannten «Zürcher Liebeststeuer» für den aus Konstanz entflohenen Bischof. Sieben Jahre nachdem am Westende des Kestenbergs in Möriken die Existenz einer Dorfkapelle mit einer Glockeninschrift verewigt worden war, wurde 1407 das Bestehen eines eigentlichen Birrer Kirchengutes erstmals urkundlich festgehalten; daß die in diesem Aufsatz gewürdigte gotische Glocke (Durchmesser: 77 cm) frühestens ein Jahrzehnt danach, also nach der Berner Eroberung des Aargaus, gegossen wurde, läßt sich mit Eigenarten ihrer Beschriftung begründen.

Der lateinische Teil der Glockeninschrift («Christus, König der Ehre, komm zu uns mit Deinem Frieden!») kommt auf unzähligen Glocken verschiedener Gegenden und Zeiten vor. Ohne bekannte Parallele steht dagegen der spätmittelhochdeutsche Inschriftteil da: «Grim beia ich» bedeutet in neuem Deutsch etwa «Grimmig läute ich»; damit scheint die Klangintensität ausgedrückt zu werden, einem musikalischen «furioso» entsprechend. Rund ein Jahrhundert verfloß nach dem Glockenguß, bis 1526 für Birr allsonntäglicher Gottesdienst angeordnet wurde, und schon bald nach der Gründung des ersten reformierten Pfarrkapitels im Jahre 1528 wurde der an der Gründungsversammlung teilnehmende Windischer Diakon (Helfer) Adam Pfäfferly erster reformierter Pfarrer von Birr, zu dessen Kirchspiel neben Brunegg auch Birrhard, Lupfig, Scherz und das heutige Schinznach-Bad gehörten. Noch bis zur unlängst erfolgten Birrer Kirchenrenovation erinnerte eine Holzeinlegefigur des Kanzelbaldachins von 1664 an die enge Verknüpfung von Burg und Dorf Brunegg mit der Kirche Birr: dargestellt war der ins Brunegger Dorfwappen aufgenommene Lilienhaspel.

Da das Dorf Brunegg nicht vor 1300 urkundlich nachweisbar ist, dürften die ersten vier bekannten Windischer Pfarrer (Heinrich um 1175, Notker um 1185, Rüdiger um 1227 und der mit einer Engelberger Gedenkmesse bedachte Wernher) für die Brunegger Seelsorge noch nicht in Betracht gekommen sein. Folgende sieben Windischer Leutpriester betreuten indessen die Brunegger bis zur Reformation: Walther Büllin (seit mindestens 1302 bis 1333), Konrad von Beckenhofen (seit mindestens 1349 bis mindestens 1373), Johann von Brugg (um 1420, also etwa zur Gußzeit der heutigen Brunegger Glocke), Kaspar Gerber (mindestens seit 1456 bis 1467), Johann Bürer der Ältere (1468–1510), Johann Bürer der

Jüngere (1510–1515) und Heinrich Ragor (1515–1528). Nach der Reformation traten bis heute folgende dreißig Birrer Pfarrherren die Seelsorge in Brunegg an (Amtsantrittsjahr in Klammern):

Adam Pfäfferly (1528), Bonaventura Liebi (1533), Rudolf Täschler (1548), Laurenz Schönenberger (1550), Magnus Zankmeister (1560), Konrad Klauser (1565), Balthasar Dünner (1567), Peter Loch (1586), Johann Müller (1602), Andreas Baldinger (1610), Michael Ringier (1618), Petermann Grätz (1640), Johann Moschard (1650), Adam Müller (1668), Samuel Steinegger (1669), Heinrich Frey (1681), Johann König (1713), Johann Fetscherin (1737), Johann Frölich (1752), Daniel Küpfer (1782), Johann Jakob Schmutziger (1805), Konrad Fischer (1819), Johann Steiger (1821), Daniel Hemmann (1839), Karl Schlager (1869), Johann Emil Baumann (1875), Max Högger (1904), Benjamin Stähelin (1912), Hans Hasler (1936), Kurt Walti (1965–1974). Unter dem letztgenannten dreißigsten Birrer Pfarrer konnte, wie eingangs erwähnt, der Plan einer Brunegger Kirche verwirklicht werden.

Quellenangaben

1. Abschnitt: Charakterisierung des Glockenklangbildes in einem Brief vom 7. 9. 55 des Glockenexperten Ernst Schieß (Bern) an den damaligen Gemeindepfarrer Hans Hasler; als Harmonietöne der gotischen Glocke sind registriert es', c'', f'', a'', d''' und f'''.

2. Abschnitt: Bruneck HSH 504, 586; Wullenstetten ca. 10 km südöstl. v. Ulm. – Brunegg BMW I 163, RQL 584.

3. Abschnitt: Helfer Glusing SAG 428, 39 u. 45; AKF 308 Ratsherr und Schultheiß Glusing. – Klausnerin Birr ARG 26, 127. – Filialkapelle 1371 ARG 60, 82 u. 87 (Anm. 70). – Kirchengut (= Widem, heute Widen? TK 658, 5/254. 5) 20. 6. 1407 ARG 26, 76 (Falls auch der Joriacher TK 658, 5/253, 7 zu diesem Widemgut gehörte, so könnte dieser Flurname wie anderswo auf St. Georg – Jori – als allfälligen Birrer Kirchenpatron deuten). – Gotische Kleinbuchstabenbeschriftung der Glocke in lateinischer und deutscher Sprache, Christus mit anlautendem k geschrieben (KDM 2, 246); diese Merkmalkombination (Kleinschrift, Christus-k, Sprachmischung) zeigt in der näheren Umgebung einzig die kleinere Glocke von Schafisheim (KDM 2, 176), die wohl für den Glockenträger der älteren Kapelle (HKS 1957, 11) bestimmt war (HKS 1957, 24); dem Turm von 1498 dürfte dagegen die größere Glocke mit Großbuchstaben und einem X-förmigen griechischen Chi am Anfang des Wortes «Christus» zuzuweisen sein (KDM 2, 176); eine großbuchstabig und mit Chi beschriftete Glocke des ausgehenden 15. Jahrhunderts findet sich auch in Hagglingen (KDM 4, 222), und mit Chi beginnt auch der Name Christi auf einer Glocke von 1491 in Dietwil (KDM 5, 147). Nachdem somit die größere Schafisheimer Glocke eindeutig ans Jahrhundertende verwiesen ist, erhärtet sich die Datierung der kleineren auf den Jahrhundertanfang. Wie die Glocken von Birr-Brunegg und Schafisheim, kleingotisch und mit einem Christus-k, beschriftet ist eine auf 1419 datierte von Hans Füllli in Zürich gegossene Glocke, die ursprünglich auf dem Stauffberg, später in Lenzburg und Birmens-



Einweihung der Kirche Brunegg am 29. Oktober 1967

Foto H. Fröhlich

torf läutete (KDM 2, 64). Demnach wäre auch die Glocke von Brunegg in die Zeit um 1419 zu datieren.

4. Abschnitt: Die Glockeninschrift lautet: +++ o rex + glorie + kriste + veni + nobis + cumpace + grim + beia + ich + + +. «grim» ist als prädikatives Adjektiv zu verstehen, offenbar in der ursprünglichen Bedeutung «dröhnend» (DEG 236) oder «laut», wie sie sich beispielsweise noch im verwandten russischen «gromkij» erhalten hat; «beia» ist entstanden aus der Form «ich beiere» (BGS 60 ff.), durch Endvokalschwund (MLB XIII) gekürzt zu «beier» und schließlich wie beim Lenzburger Schultheißen Werna Seiler (ARG 67, 343) mundartlich in ein «beia» verwandelt (beiern: eine aus Holland stammende Bezeichnung einer Tonanschlagtechnik). Kirche Birr 1526/28 und Helfer Pfäfferly ARG 60, 58 und LNB 1966, neben S. 62.

5. Abschnitt: H(einricus) REC 1036; Notker REC 1091; Rüdiger UBL 1, 24; Wernher MGH 382; Dekan Walther Büllin UZB 31, UZH 10, 3870, AKF 577 vergl. mit UWM 34, 41, MGH 611 (sein Titelpfarrer war Meister Niklaus v. Frauenfeld REC 4373 ff.); Konrad von Beckenhofen AKF 231/32, HBL 2, 75; Kaspar Gerber von Kaiserstuhl MUW 166, UBW 701, 754, RSW 3, 213; Johann Bürer der Ältere IPK 990, REC 13 421, RSW 3, 213 (fälschlich: J. Bromer), SAG 2236, 1513, 6; Johann Bürer der Jüngere BAP 85, 41 u. 42: 8. 6. 1508 (41 fälschlich: Burger), folgt vor Amtseinsetzung seines Nachfolgers in Elfingen (30. 7. 1510, BAP 85, 41) seinem verstorbenen Namensvetter (Vater?) in Windisch, wo er 1515 stirbt (SAG 2236, 1513, 6); Meister Heinrich Ragor von Klingnau beginnt Studien in Freiburg i. Br. (MUF 15. 10. 1508), wird am Weihnachtstag 1515 Pfarrer in Windisch (SAG 460, 331).

6. Abschnitt: Pfäfferly (s. o. 4. Abschnitt), dessen Nachfolger: PBA S. 64/65 und ALZ 274.

Abkürzungsregister

Außer den in den Lenzburger Neujahrsblättern 1969, S. 108/09 verzeichneten Abkürzungserklärungen gelten noch folgende: ALZ = 150 Jahre Kanton Aargau im Lichte der Zahlen, Aarau 1954. – BGS = Das Buch von deutschen Glocken (P. Sartori), Berlin-Leipzig 1932. – DEG = Duden/Etymologie (P. Grebe), Mannheim 1963. – HSH = Handbuch der historischen Stätten/Osterreich Bd. 2. (F. Huter), Stuttgart 1966. – KDM = Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. – MGH = Monumenta Germaniae Historica Necrologia Germaniae Tomus I, Berolini 1888. – MLB = Mittelhochdeutsches Lesebuch (A. Bachmann), Zürich 1918. – RQL = Die Rechtsquellen des Kantons Aargau, 2. Teil: Rechte der Landschaft I. Bd., Aarau 1923. – RSW = Regesten zur Schweizergeschichte aus den päpstlichen Archiven, Heft 3 (C. Wirz), Bern 1912. – TK = Topographische Koordinaten der Landeskarte 1:25 000. – UBL = Urkundenbuch des Stiftes Beromünster (Th. v. Liebenau), Stans 1906/13. – UZB = Die Urkunden des Stiftes Zofingen (G. Boner), Aarau 1945.